

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Band: 20 (1901)

Artikel: Bericht über die industrielle Erziehungsanstalt Richtersweil
Autor: Arquint
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht **über die industrielle Erziehungsanstalt Richtersweil.**

Von Herrn **Arquint**, Vorsteher.

Geehrte Damen!

Verehrte Herren Collegen!

Vor allem heisse ich Sie herzlich willkommen unter unserm Dache!

19 Jahre sind verflossen, seit Ihr Verein unserer Anstalt die Ehre seines Besuches gab, und diejenigen aus Ihrer Mitte, die damals unsere Gäste waren, werden das Zeugnis geben müssen, dass sich seitdem bei uns manches geändert hat nach innen und nach aussen. Damals beherbergte unser Haus 25 Zöglinge, heute volle 82; damals besaßen wir ausser dem Anstaltsgebäude noch eine kleine Scheune, beide nur den notwendigsten Bedürfnissen genügend; heute finden Sie das Anstaltsgebäude vielfach umgebaut und wohnlich eingerichtet, in unmittelbarer Nähe ein stattliches neues Arbeitshaus und unterhalb der Landstrasse noch drei Häuser, teilweise vermietet, teilweise Anstaltszwecken dienend: die Waschküche, die Mosterei, die Schweineställe und ein Turn- und Rekreationsaal sind dort untergebracht. Von unserer Garten- und Obstanlage war damals nichts zu sehen; wo jetzt unser Gemüsegarten liegt, war ein Sumpf, angenehmer Aufenthalt für Frösche und anderes Pfützenungeziefer.

Es ist Ihnen allen bekannt, dass unsere Anstalt eine Gründung ist der „Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.“ Schon Mitte der siebziger Jahre trug sie sich mit dem Gedanken, eine Rettungsanstalt für katholische Mädchen ins Leben zu rufen; und an ihrer Jahresversammlung in Luzern 1877 wurde dafür das erste Samen Korn gelegt durch die Wahl einer Kommission zur Prüfung der Angelegenheit. Unter den gewählten befand sich auch ein Mann, der mit dem Entstehen und der Fortentwicklung unserer Anstalt in innigster Weise verbunden steht, Herr Caspar Appenzeller sel., unser lieber Freund

und Gönner. Infolge reicher Erfahrung an eigenen Anstalten befürwortete er ein Institut auf industrieller Grundlage, und, um seine Idee leichter zur Wirklichkeit werden zu lassen, stellte für seine verfochtene Sache die Schweiz. Gemeinn. Gesellschaft 50,000 Franken zur Verfügung. An der Jahresversammlung in Chur war die Frage soweit abgeklärt, dass beschlossen wurde: Es ist eine Anstalt für zirka 80—100 katholische Mädchen auf industrieller Grundlage zu errichten.“ Einer neuen Kommission wurde der Auftrag zu teil, eine geeignete Liegenschaft zu diesem Zwecke zu erwerben, und da eine industrielle Anstalt nur in einer Industriegegend gedeihen kann, wurde die Spinnerei des Herr Nationalrat Rudolf Zinggeler in Richtersweil mit ca. 2¹/₂ Juchart Umgelände und einem kleinen Oekonomiegebäude für 47,000 Fr. angekauft und zugleich mit dem Verkäufer ein Vertrag abgeschlossen, wonach er die Zöglinge der Anstalt während fünf Jahren mit Seidenarbeit gegen Vergütung des tarifmässigen Lohnes beschäftigen sollte. Dieser Vertrag wurde immer stillschweigend erneuert und besteht noch heute mit den Söhnen des Herrn Zinggeler sel. unter denselben Bedingungen. Der Um- und Ausbau bes Fabrikgebäudes wurde unter der Leitung des Herrn Fabrikdirektors Deutsch sel. energisch an die Hand genommen. Es war vieles daran zu ändern und zur Erlangung der diesbezüglichen Mittel wurde ein Aufruf an's Schweizervolk erlassen, welcher ca. 8000 Fr. einbrachte. Am 1. März 1881 war die Einrichtung so weit gediehen, wenigstens was das aller- notwendigste betrifft, dass an diesem Tage die feierliche Eröffnung der Anstalt stattfinden konnte. Mit acht Zöglingen begannen wir Hauseltern, aus dem hintersten Winkel des lieben Bündnerlandes hergepilgert, in einer uns gar fremden Welt, schüchtern und einfach, aber doch guten Mutes und voller Gottvertrauen unsere neue Haushaltung. Es sollte die Anstalt nach und nach bevölkert werden, um einerseits den Hauseltern ein Sichzurechtfinden in ihrem neuen Wirkungskreise zu erleichtern und anderseits um so sicherer aus den wenigen Zöglingen heraus einen guten, zuverlässigen Kern zu bilden. Es war ferner vorgesehen, die Zahl der Mädchen bis Ende des vierten Jahres auf ihr Maximum zu bringen, damit bei beginnendem Austritt der Zöglinge nach den vertraglichen vier Jahren für die industrielle Arbeit keine namhaften störenden Lücken entstünden. Am Ende des ersten Jahres zählte unsere Familie 23 Mädchen, am Ende des vierten Jahres bevölkerten bereits 78 Zöglinge

diese Räume, ein Beweis, wie bald unsere Anstalt das Zutrauen der meisten Gaue unseres schweizerischen Vaterlandes sich erworben hat, Von da an variierte die Anzahl unserer Zöglinge zwischen 75 und 85, bis vor etwa fünf Jahren die weitere Kommission den Beschluss fasste, es dürfe wegen verschiedenen Inkonvenienzen die Zahl von 80 Zöglingen nicht überschritten werden.

Bald aber erwies sich unsere Arbeitslokalität, das mittlere Stockwerk des Anstaltsgebäudes war unser Arbeitssaal, als zu eng und zu ungenügend. Dazu kam noch, dass das Seidenge-spinnt, unser Rohprodukt, infolge der technischen Fortschritte in immer besserer Qualität auf den Markt kam, eine Arbeiterin dementsprechend mehr verarbeiten konnte und die diesbezüglichen maschinellen Einrichtungen also immer mehr Platz beanspruchten. Wir waren bald genötigt, eine Anzahl unserer Zöglinge in die Fabrik des Herrn Zinggeler, am andern Ende des Dorfes gelegen, zu senden. Wie viele Inkonvenienzen das mit sich brachte, welche Unannehmlichkeiten für die Hauseltern daraus erwachsen, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Die Frage der Schaffung grösserer Arbeitsräumlichkeiten wurde zu einer brennenden; und es gebührt dem unentwegten Eifer des Herrn Pfr. Freuler sel. von Zürich, Mitglied der Aufsichtskommission, das Verdienst, dass im Jahre 1888 die Erstellung eines Neubaus beschlossen wurde, der, ausgestattet mit zwei lichten, elektrisch beleuchteten und mit Warmwasserheizung versehenen, allen Anforderungen der Hygiene entsprechenden Arbeitssälen, sofort in Angriff genommen und noch im gleichen Jahre zum Bezuge fertig erstellt wurde. Aber auch diese Arbeitsräume genügten in der Folge nicht mehr und musste noch der Dachboden zu einem weitem Arbeitssaale umgebaut werden. Das Gebäude in seiner jetzigen Vollendung, mit dem neuen Obstkeller im Souterrain, den ich Ihnen zur Besichtigung empfehle, kostet die Summe von rund 44.000 Fr.

Um einer lästigen und Aergernis erregender Nachbarschaft los zu werden, wussten wir uns nicht anders zu helfen, als eine angrenzende Liegenschaft mit zwei aneinander gebauten Häusern und einem alleinstehenden Häuschen anzukaufen. Dieselben wurden umgebaut; teilweise, wie bereits erwähnt, zu Anstaltszwecken eingerichtet; teilweise mit bessern Wohnungen ausgerüstet und an solide Leute vermietet. Ankauf und Umbau kosteten uns die verhältnismässig grosse Summe von 22,000 Fr.

Auch im Anstaltsgebäude wurden bedeutende Aenderungen vorgenommen: der mittlere Stock, früher Arbeitssaal, erhielt ein Schulzimmer, 3 Schlafräume für die Hauseltern und ihre Familie, eine kleine Wohnstube, und ein Schlafzimmer für die Magd; der Mostkeller wurde wegen Eindringen des Mühlebachwassers unter bedeutenden Kosten niedriger gelegt, in allen Parterreräumlichkeiten neue Zementböden erstellt, ein Zinnenanbau für Unterbringung einer neuen Küche errichtet, der Speisesaal, die Wohnstube und zwei Krankenzimmer ganz neu umgebaut, welche Remeduren die Summe von ca. 16,000 Fr. verschlungen haben. Um das kleine Gut der Anstalt zu vergrössern und da die Gelegenheit günstig war, wurden ca. 3 Jucharten Wiese, $\frac{1}{2}$ Juchart an die Anstaltsliegenschaft anstossend, $2\frac{1}{2}$ Jucharten in Wollerau gelegen, für 5000 Fr. angekauft.

Aus dieser letzten Thatsache ersehen Sie, dass wir nicht nur „industriell“, sondern auch „landwirtschaftlich“ sind, natürlich betreiben wir die Landwirtschaft als Nebenzweig, obwohl wir sie jetzt so eingerichtet haben, dass sie uns für unsere Haushaltung mehr als genügend Gemüse, Obst und Milch liefert. In unserem Stalle stehen 7 Kühe, die sich sehen lassen dürfen, und uns gegenwärtig an die 90—100 Liter Milch per Tag liefern, welche nebenbei bemerkt, alle in der Haushaltung Verwendung findet; Milch wird keine verkauft, wohl aber Most. — Wenn ich gesagt habe, dass wir unsere Landwirtschaft als Nebenzweig betreiben, so ist das sehr relativ aufzufassen. Wir verwerten die neuen Errungenschaften auf diesem Gebiete so viel als uns dienlich, wirtschaften möglichst intensiv, was Sie zugeben werden, wenn ich Ihnen sage, dass der landwirtschaftliche Boden, den wir unser eigen nennen, nicht ganz 2 ha misst, dass wir dazu gepachtet haben ca. 1 ha Wiesland in der Nähe des Dorfes und last not least die Eisenbahnböschung zwischen Richtersweil und Wädensweil: Gesamtpachtzins 450 Fr. Mit dem Heu und Emdrertrage dieses Bodens wurden 7 Kühe und 1 Kalb ausgewintert und noch ca. 25 Centner Heu für nächsten Winter erübrigt. Unsere letztjährige landwirtschaftliche Rechnung schliesst mit einem Nettoertrag von 1477 Fr. 19 Cts., obwohl wir dieselbe für die Tagelöhne der Mädchen mit Fr. 1.80 per Tag, für die Leistungen der Magd (Arbeit im Garten) mit Fr. 150.—, für die Zeitversäumnis des Hausvaters mit Fr. 500.— und für die Beköstigung des Knechtes mit Fr. 550.— belastet haben. An dieser Stelle möchte ich noch bemerken, dass wir letzten Herbst

116 Ctr. Birnen und an 100 Ctr. Aepfel gedört haben. — So viel über die äussere Entwicklung der Anstalt.

Wie bereits bemerkt, ist unsere Anstalt eine industrielle und sind wir angewiesen, unser Auskommen der Hauptsache nach in den Erträgnissen unserer industriellen Arbeit zu suchen. Um diesen Verdienst recht nützlich zu machen, leitet uns der Wahrspruch: „Bete und arbeite,“ ferner die altbewährte Erfahrung: „Auf pflichtgetreuer Arbeit ruht Segen“ und der Spruch an unserem Bienenhause: „Arbeit macht das Leben süss!“ Gott sei Dank, finanzielle Sorgen haben wir in diesen 20 Jahren noch keine kennen gelernt; und dass unsere materielle Arbeit eine gesegnete war, sollen Ihnen folgende Mitteilungen beweisen:

Seit Gründung der Anstalt sind an milden Gaben geflossen, die erwähnten 58,000 Fr. nicht inbegriffen, die schöne Summe von rund 68,000 Fr. durchschnittlich per Jahr ca. 3,500 Fr.

Für spätere Erwerbungen von Liegenschaften, für Umbauten, Neubauten und Reparaturen wurden ausgegeben (Auslagen des ersten Jahres nicht mitgerechnet)	Fr. 106,228.—
Für Unterstützung der Lehrtöchter in bar	„ 4,705.—
Löhne an Mädchen in bar	Fr. 41,168,—
Für Bekleidung und Ausstattung, auf welche letztere wir grosses Gewicht legen	„ 50,580.—

Zusammen als Lohnvergütung an die Mädchen Fr. 91,748.—

Für diese drei Posten Fr. 202,681.—

Unser Reinvermögen figurirt in der 1. Jahresrechnung mit	Fr. 65,935.—
in der 20. Jahresrechnung mit	„ 97,751.—

Demnach Vermehrung um rund . Fr. 32,000.—

wobei zu bemerken ist, dass die Liegenschaft im Jahre 1881 für Fr. 55,590. — ins Inventar eingesetzt wurde; damaliger Assekuranzwert der Gebäulichkeiten Fr. 48.000. In unserer letzten Jahresrechnung ist die ganze Liegenschaft inventarisiert mit nur 73,470.— Fr., heutige Assekuranzsumme der Gebäulichkeiten Fr. 137,000.—. Diese grosse Differenz rührt daher, dass wir jährlich auf der Liegenschaft bedeutende Abschreibungen gemacht haben.

Der industrielle Durchschnittsverdienst unserer Mädchen in den letzten 16 Jahren beträgt pro Jahr Fr. 23,628. 20, und auf 80 Mädchen verteilt pro Kopf und per Jahr Fr. 295, 35. Für die reglementarisch festgesetzten vier Jahre werden unseren Mädchen 300 Fr. als Lohn gutgeschrieben. Die von der Anstalt bezogenen Kleider werden ihnen zu billigsten Preisen berechnet. Den fleissigen werden dann noch vom Arbeitgeber und von der Anstalt gewisse Prozente ihres Verdienstes vergütet, so dass in der Regel die Ersparnisse einer Tochter je nach ihrem Sparsinne ausser der Ausstattung Fr. 100.— bis 250.— betragen, welche entweder den Versorgern in bar ausbezahlt, oder mit deren Zustimmung in die Sparkasse Richtersweil-Hütten angelegt werden. Der Durchschnitt dieser Ersparnisse in den vergangenen 20 Jahren beträgt 148.— pro Mädchen. Dieses über unsere Finanzen.

Lässt man diese Zahlen sprechen, so muss man die Ueberzeugung gewinnen, dass allseitig redlich gearbeitet wurde, die Anstalt zu heben und deren Existenz sicher zu stellen.

Ich muss an dieser Stelle noch bemerken, dass unser Arbeitgeber, Herr Nationalrat Rudolf Zinggeler sel., Herz und Verständnis für unsere Sache hatte, und seine Nachfolger, die Herren R. Zinggeler, Söhne, redlich in seine Fusstapfen treten und unsere Anstalt in jeder Weise begünstigen.

Allen Wohlthätern und allen denjenigen, die uns zu unserem Emporkommen behülflich waren, ein herzliches „Vergelt's Gott!“

An der Spitze unserer Anstalt steht eine von der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft gewählte weitere Kommission von 17 Mitgliedern, welche die Grundsätze der Verwaltung festzustellen und deren Durchführung zu überwachen hat. Zur eigentlichen Leitung der Anstalt wählt die weitere Kommission eine engere Kommission von 7 Mitgliedern, der die innere und äussere Ueberwachung der Anstalt obliegt; sie entscheidet über Aufnahmsgesuche und Versorgungen, besorgt die Bestellung des Hauspersonals, die Aufstellung der nötigen Reglemente, die Kontrolle der Rechnungsführung und die Berichterstattung an die weitere Kommission.

Noch ein Wort über die erzieherische Thätigkeit unserer Anstalt. Art. 1 der Statuten lautet: „Zweck der Anstalt ist die Erziehung von katholischen Mädchen durch das Mittel häuslicher und industrieller Arbeit und eines christlichen Familien-

lebens.“ — Wird nun unsere Anstalt dieser ihrer Aufgabe gerecht? Ich glaube diese Frage bejahen zu dürfen.

Aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes kommen unsere Mädchen; vier Sprachen sind schon vertreten gewesen: deutsche, französische, italienische und die romanische Sprache. Unsere Anstalt steht zwar nicht unter dem eidgenössischen Fabrikgesetz, doch sind dessen Bestimmungen mehr oder weniger auch für uns massgebend. Die Statuten erlauben uns daher, nur Mädchen aufzunehmen, welche das 14. Altersjahr schon erfüllt und das 17. noch nicht angetreten haben, dringende Fälle ausgenommen. Die Zöglinge bleiben vier Jahre in der Anstalt und müssen dann austreten.

Wenn man erwägt, welche Nachfrage nach weiblichen Dienstpersonal heutzutage herrscht, ferner, dass auch schwächliche Mädchen nach erfülltem 14. Altersjahr in Fabriken ziemlich lohnende Beschäftigung finden, so kann man sich ungefähr vorstellen, was für Beweggründe eine Versorgung in der Anstalt wünschbar machen und in welchem sittlichen Zustande die weit- aus meisten unserer Zöglinge die Anstalt betreten. Unter solchen Umständen und aus meist obskuren Familienverhältnissen heraus erst im 14., 15. und 16. Altersjahre einsetzen, um eine erfolgreiche Erziehung zu beginnen und durchzuführen, ist gewiss eine schwere, sehr schwere Aufgabe. Wenn sie in einigen Fällen auch eine aussichtslose ist, so kann niemand, der auf diesem Gebiete etwelche Erfahrungen gesammelt, sich darüber wundern.

Unser Haus ist eine christliche Erziehungsanstalt; unser Vorbild ist unser Heiland und Erlöser, und sind wir durchweg bestrebt, ganz nach den Grundsätzen einer braven, katholischen Familie zu leben und unser Tagewerk darnach einzurichten. Gemeinsames Morgen- und Tischgebet, gemeinsame Abendandacht, gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes in Wollerau, gemeinsam an die Arbeit — in Liebe und Geduld soll der Stärkere den Schwachen tragen — alle für einen, einer für alle.

Den Hauseltern sind als Stützen beigegeben: eine Magd, eine Näherin und seit einem Jahre eine frühere Anstaltstochter, welche aber die meiste Zeit in den Arbeitssälen Aushilfe leistet. Die Anleitung und Aufsicht in den Arbeitsräumen besorgen drei Aufseherinnen, welche vom Arbeitgeber angestellt und besoldet werden. Zwei davon haben Kost und Logis in der Anstalt und leisten ausser ihrer Arbeitszeit einige Aushilfe in der Aufsicht im Hause. Trotzdem der Arbeiter wenige und die Saat eine

grosse und schwierige ist, kann ich mit Freuden konstatieren, dass unsere Mädchen mit wenigen Ausnahmen, nachdem sie sich in unsere Verhältnisse eingelebt haben und ergriffen sind von dem guten, fröhlichen Geist, der gottlob in unserem Hause herrscht, sich redlich Mühe geben, sich der Ordnung des Hauses zu fügen und ihren Vorgesetzten in allen Dingen Freude zu machen.

Eine mächtige Stütze in unseren erzieherischen Bestrebungen bildet wohl die geregelte und genügende Arbeit, angepasst den Kräften unserer Zöglinge: industrielle, häusliche und landwirtschaftliche Bethätigung, Schule und Unterricht in weiblicher Handarbeit greifen beständig in einander ein und wechseln gegenseitig ab, wobei aber auch die Erholung zu ihrem Rechte kommt. Wie gross der Segen einer geregelten Arbeit ist, das beweist die Schaffensfreudigkeit, welche unsere Mädchen sich aneignen und die sie in ihrer späteren Stellung so beliebt macht.

Eine weitere Stütze in der Erziehung unserer Zöglinge bietet uns der von Hochw. Herrn Pfarrer Amstad in Wollerau vortrefflich erteilte Religionsunterricht, und nicht am wenigsten die weise Pastoration, die von beiden Geistlichen in Wollerau unserem ganzen Hause zu Teil wird.

Ich könnte noch erwähnen, dass unsere Mädchen den gesetzlichen Ergänzungsunterricht geniessen, erteilt durch den Hausvater, an dem in der Regel 20—30 Zöglinge teilnehmen und der auch in Zukunft nach Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes laut Beschluss des löbl. Erziehungsrates in bisheriger Weise gestattet ist; ferner, dass eine diplomierte Arbeitslehrerin den im letzten Jahre in der Anstalt verweilenden Zöglingen an zwei halben Tagen per Woche einen geregelten Unterricht in weiblichen Handarbeiten erteilt, und dass ausserdem alle Töchter nach dem Nachtessen zirka 1 Stunde unter Anleitung der Hausmutter, der Näherin und zwei Aufseherinnen im Stricken und Ausbessern von Kleidungsstücken geübt werden.

Nach pflichtgetreuer Arbeit ist Erholung in Gottes freier Natur ganz am Platze und so lockt uns auch jeder schöne Sonntag-Nachmittag hinaus auf die prächtigen Anhöhen der Umgebung Richtersweils. Ferner werden zweimal im Jahre grössere, eintägige Ausflüge gemacht.

Aber auch für die Zukunft ihrer Zöglinge sorgt unsere Anstalt nach besten Kräften. Sie übernimmt in Uebereinstimmung mit den Versorgern die Platzierung und unter Umständen

die weitere Ausbildung der Austretenden. Die durch die Anstalt Versorgten stehen wenigstens ein Jahr lang unter unserer Aufsicht, die Lehrtöchter bis nach vollendeter Lehrzeit. Zur Bestreitung der Lehrgelder werden in erster Linie die Ersparnisse verwendet; das Fehlende und alles während der Lehrzeit Nötige kommt auf Rechnung der Anstalt. Zur Beaufsichtigung unserer entlassenen Zöglinge haben wir auch ein Patronat ins Leben gerufen, bis dato aber noch nie so recht zum klappen gebracht; in der Regel muss der Hausvater in den Riss.

Ich berühre noch flüchtig, dass seit Gründung der Anstalt in 90 Kommissionssitzungen 721 Aufnahmsgesuche erledigt wurden, wovon 439 Mädchen aufgenommen werden konnten. 54 mussten wegen Krankheit, körperlichen und geistigen Gebrechen, Untauglichkeit zur Arbeit etc. bald wieder entlassen werden; 7 sind im Laufe der 20 Jahre in der Anstalt gestorben und 20 entwichen oder durch ihre Eltern entführt worden. Nach Abrechnung der 80 Anwesenden bleiben noch 278 Mädchen, welche die reglementarischen vier Jahre in der Anstalt zugebracht haben. Davon kamen 74 in die Lehre, 115 in Dienstverhältnisse und 89 kehrten zu ihren Versorgern zurück. Nur eine ganz geringe Anzahl suchte später ihr Auskommen in der Fabrik. Die nach Verfluss des ersten Jahres über ihr Verhalten eingegangenen Berichte lauten für 91 sehr gut, für 91 gut, für 36 befriedigend, für 10 kaum befriedigend und für 24 nicht befriedigend. Ueber 26 Zöglinge fehlt der erste Bericht.

Leider muss ich Ihnen mit Bedauern gestehen, dass auch solche Töchter, die im Anfange sich brav gehalten haben und zu den besten Hoffnungen berechtigten, später wankend geworden und dem Verführer zum Opfer gefallen sind — bemitleidenswerte Geschöpfe! Aber über wem sollen wir den Stab brechen, wenn es anderseits in unserem christlichen Zeitalter noch so viele Männer gibt, die ein armes Dienstmädchen als minderwertig betrachten und es zu allem gut, oder besser ausgedrückt, schlecht genug finden. In dieser Hinsicht sind die Mädchen in grossem Nachteile und wir Hauseltern von Mädchenanstalten gerade diesbezüglich in steter Angst und Sorge. Trotz aller Mühe und Sorgfalt bleiben uns Enttäuschungen nicht erspart; ich tröste mich aber mit dem Gedanken:

„Ich thue das Meine, Gott thut das Seine!“
und wemns doch fehlt:

„Mir genügt, er hat's gefügt!“

Alles ist nicht immer verloren: wir haben mehr denn einmal die Freude erlebt, dass vom geraden Wege Abgeirrte sich wieder zurecht gefunden und umgekehrt sind.

Wenn ich noch des Gesundheitszustandes unserer Zöglinge Erwähnung thun muss, so diene Ihnen, dass derselbe immer ein guter ist. Unsere letztjährige Artzrechnung beträgt 50 Cts. per Person, und ich glaube nicht, dass der Durchschnitt der 20 Jahre sich höher stellt. In leichteren Erkrankungsfällen behelfen wir uns mit Hausmitteln. Einzig das Jahr 1886 war für uns eine schwere Ausnahme. Sehr wahrscheinlich wurde durch einen Zögling aus dem Aargau das Scharlachfieber eingeschleppt, welche tückischer Krankheit eine geliebte Lehrerin, Schwester Lina Göldin, als Opfer seltener Treue und Hingebung erlag. Am 26. Mai desselben Jahres hatten wir nicht weniger als 26 Zöglinge in dem zum Krankensaale hergerichteten Turnlokale an der Epidemie darniederliegend; gottlob ohne ein weiteres Leben opfern zu müssen.

Ueber unsere Dienstboten melde ich Ihnen ohne Kommentar, dass unsere Magd 20 Jahre, eine Aufseherin 18 und die andere 15 Jahre lang uns treu zur Seite gestanden; etwas mehr Wechsel haben wir im Nähzimmer. Zu unserm Leidwesen scheinen unsere Näherinnen sich in besonders ernster Weise mit dem Worte der Bibel zu beschäftigen: „Es ist nicht gut für den Menschen, dass er allein sei.“

Am Schlusse meines Berichtes muss ich noch eines Mannes gedenken, dessen Verlust wir Alle zu beklagen haben. Der Name Caspar Appenzeller ist mit dem Entstehen und dem Gedeihen der Erziehungsanstalt für katholische Mädchen in Richtersweil so innig verknüpft, dass wir ihr Wohl und Wehe nicht schildern können, ohne uns seiner zu erinnern. 20 volle Jahre stand Herr Caspar Appenzeller als Präsident der engern Kommission an der Spitze der Anstaltsleitung, ein überzeugungstreuer Protestant, aber in Allem, was unsere Anstalt betraf, katholisch denkend und handelnd. Unsere Anstalt lag ihm am Herzen und er sorgte für dieselbe wie ein guter Vater für seine Haushaltung und seine Familie. Nicht nur für ihre Gründung, auch später jedes Jahr hat er ihr seine milde Hand geöffnet und vor dem Abschlusse seines Lebens sie noch besonders reichlich bedacht. Uns Hauseltern war er ein treuer, lieber Freund und Berater und den Zöglingen ein liebevoller Vater. Es war rührend zu sehen, wie unsere Mädchen in jubelnder Freude ihn umringten, so oft

er die Anstalt besuchte, und wie er für jedes ein freundliches Lächeln und ein aufmunterndes, liebevolles Wort hatte. Inmitten der lieben Kinderschar strahlte Freude aus seinem milden Auge. Für uns alle war sein Besuch jeweilen ein Freudentag. — Nie unterliess er es, den austretenden Zöglingen, jedem einzelnen nach seinem Bedürfnisse, im Sinne seines Wahrspruches: „Bete und arbeite!“ eine freundliche Ermahnung und Belehrung mit auf seinen Lebensweg zu geben.

Gross ist der Verlust, den wir durch seinen Heimgang erlitten. Gott lohne ihm seine grosse Liebe und Treue! Unserer Anstalt bleibt sein Andenken ein Segen. — Erfüllt mit Dank gegen Gott für alle Wohlthaten, die er uns diese zwanzig Jahre gespendet, schliesse ich meinen Bericht mit den Worten, mit denen der teure Verstorbene den ersten Jahresbericht unserer Anstalt geschlossen:

„Mögest du lange bestehen, Anstalt Richtersweil, zum Wohle des Schweizervolkes, als eine treue Zufluchtsstätte armer verirrter Kinder, als Zeugin hohen Sinnes deiner Schöpfer, die Liebe trugen, welche jeden Glauben adelt und heiligt! Gottes Auge walte über dir und Gottes Kraft halte dich!“
